

Gesundheitsmanagement bleibt an Eltern hängen

Jennifer Evans / Arzttermine vereinbaren, mit der Krankenkasse kommunizieren, in die Klinik gehen – viele junge Erwachsene regeln das laut einer US-Umfrage nicht selbst. Gleichzeitig unterschätzen Eltern die medizinische Selbstständigkeit ihrer Kinder.

Fast jeder sechste Elternteil berichtet, dass sein Kind keine grundlegenden Aufgaben rund um die eigene Gesundheitsversorgung übernimmt – etwa Termine vereinbaren, die Familienanamnese angeben oder selbst einschätzen, wann medizinische Hilfe nötig ist. Das geht aus einer Umfrage des »C.S. Mott Children's Hospital« der University of Michigan auf Basis der Antworten von mehr als 1500 Eltern hervor, die mindestens ein Kind im Alter von 18 bis 25 Jahren haben.

Viele junge Erwachsene sprechen demnach zwar mit Ärztinnen und Ärzten und folgen Therapieempfehlungen, doch weitaus weniger vereinbaren eigenständig Termine, füllen Formulare aus, verstehen Details ihrer Krankenversicherung oder entscheiden selbst, wann sie medizinische Versorgung benötigen.

Eltern nennen vor allem fehlendes Wissen und mangelnde Erfahrung als Gründe. Mangelnde Reife oder Bereitschaft spielen in den Augen von Mutter und Vater dagegen eine geringere Rolle. Trotzdem schätzt sich mehr als die

Hälfte der Eltern selbst als sehr positiv ein, was die Vorbereitung ihres Kindes betrifft, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen.



Viele junge Erwachsene sind noch nicht bereit, ihre Gesundheitsversorgung selbst in die Hand zu nehmen.

© Shutterstock/
Halfpoint

Mehr als um chronische Erkrankungen sorgen sich die Eltern laut Umfrage um die Lebensgewohnheiten der jungen Erwachsenen. Mehr als die Hälfte nannte übermäßige Bildschirmzeit als aktuelle oder potenzielle Gesundheitsgefahr. Und rund vier von zehn nannten außerdem jeweils Stress, Schlafmangel, ungesunde Ernährung oder Bewegungsmangel als Hauptprobleme. Auch die Kosten eines gesunden Lebensstils empfinden

eigenen Gesundheitsmanagement große Bedeutung. Sie müssen ihre Diagnose kennen, Medikamente benennen können und wissen, wie sie Rezepte erhalten oder Kontrolltermine organisieren. Fachleute wie Co-Direktorin der Mott-Umfrage, Sarah Clark, betonen, dass frühe, kontinuierliche Aufklärung der Schlüssel ist. Eltern müssten Verantwortung übergeben und Selbstvertrauen fördern. /

Zwischen Bundeswehr und Botox

Angela Kalisch / Medizinstudium an der Bundeswehrhochschule, Auslandseinsätze, Notfallmedizin und Schönheitsbehandlungen: Es ist schwindelerregend, was alles in das Leben der Frau passt, die gerade mal Mitte 30 ist und in ihrem ersten Buch über ihre ungewöhnliche Karriere spricht.

Sophia Wilk-Vollmann ist Ärztin und Soldatin und in dieser Funktion hat sie an Auslandseinsätzen der Bundeswehr unter anderem in Afghanistan und Mali teilgenommen und sitzt im Rettungshubschrauber über Berlin, wenn zu einem Notfall gerufen wird. Beide Tätigkeitsfelder bewegen sich im ständigen Spannungsfeld von Angst, Hoffnung und traumatischen Erlebnissen, wie die Autorin eindringlich und nachvollziehbar schildert.

Als komplettes Kontrastprogramm arbeitet sie zudem im Bereich der Schönheitsmedizin mit gesunden Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen in ihrer Haut nicht wohlfühlen.

Auch nach der Lektüre des Buches lassen sich diese beiden Welten nur schwer zusammenbringen. Und doch bringt es zum Nachdenken – sowohl über den Sinn der Bundeswehreinsätze als auch über die Schönheitsindustrie. Wilk-Vollmann zeigt Einblicke in ein Leben voller Extreme und Widersprüche, vermeidet es aber, menschliche Entscheidungen zu bewerten oder fertige Antworten auf politische oder gesellschaftliche Entwicklungen zu liefern. Auf diese Weise regt das Buch dazu an, festgefahrene Meinungen zu kontroversen Themen zu hinterfragen. /



Sophia Wilk-Vollmann: **Kampfzonen.** Eine Militärärztin zwischen Krieg, Körper und Schönheit

Westend 2026, 224 Seiten,
ISBN: 978-3-98791-350-1,
EUR 22

